

Leid (und Freud!) des jungen Malers

Von Sandra Bradvic

Florian Bühler,
Self Portrait with
Triangular Sand-
wich, 2010, Öl auf
Leinwand,
60 x 40 cm,
courtesy KATZ
CONTEMPORARY,
Zürich

■ Mit dem Monat August kommt auch dieses Jahr die Saisonöffnung der Zürcher Galerien. Bei Katz Contemporary steht diese ganz im Zeichen der Malerei. Unter dem Titel «Wärme und Kältequellen» werden neue Arbeiten des Zürcher Künstlers Florian Bühler (geboren 1983) zu sehen sein. In seinen unheimlich präzise gemalten Ölgemälden verwandelt er gewöhnliche Gebrauchsgegenstände und Menschen in Ikonen, porträtiert den «contemporary way of life» und reflektiert somit zugleich die eigenen Lebens- und Arbeitsbedingungen als Künstler und Maler. In direktem Dialog mit Bühler tritt Stefan Sulzer, der mit seiner am Eröffnungsabend einmalig zu sehenden Videoprojektion «It Had To Be Said» das Urteil des Publikums über das Potenzial und die Qualität von Malerei herausfordert. Sandra Bradvic sprach mit Florian Bühler für artensuite:

Sandra Bradvic: Florian, Du porträtiert die Menschen in ihren alltäglichen, intimen, oft banal scheinenden Momenten des Lebens oder malst anonyme Situationen, die auf alltägliche Handlungen schliessen lassen. Was interessiert dich am Alltäglichen?

Florian Bühler: Das Alltägliche an sich interessiert mich nicht, sondern ergibt sich einfach aus der Beschäftigung mit meinem unmittelbaren Umfeld, das einem bekannt vorkommt. Und in diesem findet sich das Spektakel, das mich als Maler natürlich mehr interessiert. Dem Alltäglichen als Begrifflichkeit kommt in meiner Arbeit keine Bedeutung zu. Es bezeichnet für mich nichts

Verbindliches, sondern etwas Individuelles, welches man insofern schon als exklusiv bezeichnen könnte.

Deine Sujets kreisen um Themen wie Nahrung, Sexualität oder Vergänglichkeit und können durchaus als Anlehnung an die Genremalerei des 17. Jahrhunderts und ihre Motive wie Stilleben oder Sterblichkeit gelesen werden.

Ich sehe mich weniger in Anlehnung an die Genre- und Stillebenmalerei des 17. Jahrhunderts als in ihrer Tradition: Ich bediene mich mit meinen Bildern einer ähnlichen Sprache in Zeichen und Form. Ich bediene damit ein bekanntes Lesemuster, jedoch im Bewusstsein, dass das heutige Verhältnis der Menschen zum gemalten Bild ein völlig anderes ist als früher. Der Zauber der Erscheinung weicht bei mir allenfalls dem Zauber der Nachahmung. Damit wird die Darstellung selbst zum Zitat.

Hast du auch für deine neuen Arbeiten Vorlagen verwendet?

Die meisten Vorlagen stelle ich selbst her, was dem Wunsch entspricht, diese selber zu arrangieren und zu gestalten. Ich entlehne eine Vorlage einem anderen Medium nur dann, wenn sich dieses schon perfekt eignet, um gemalt zu werden. In einem solchen Fall besteht zwischen der Quelle einer Vorlage und dem Bild eine inhaltliche Verbindlichkeit. Bei mir handelt es sich vor allem um Aneignung explizit privaten oder explizit öffentlichen Bildmaterials. Bildmaterial aus dem Kunstkontext verwende ich allenfalls referentiell.

Was bedeutet für dich diese Annäherung und Distanznahme zur Vorlage? Wie schaffst du Brüche, Verschiebungen und Überlagerungen?

In erster Linie bemühe ich mich in meiner Malerei um Annäherung an ein Vorbild und also die Aneignung einer Darstellung. Da eine Übersetzung immer Freiheiten lässt und damit Entscheidungen erfordert, stellen sich Verschiebungen im Zuge

der Umsetzung von selbst ein. Markantere Eingriffe wie veränderte Farbgebung, Ausschnitt oder Bildverzug sind von Beginn der Umsetzung an festgelegt.

Welches Potenzial siehst du darin für deine künstlerische Auseinandersetzung?

Das Selbstverständnis meiner eigenen Arbeit liegt in einer konkreten Bildtradition, im Gegensatz zur Exploration einer neuen, autonomen Bildsprache. Das Konservative dieser Haltung, beziehungsweise Handlung entspricht meinem Anliegen, weil es den Rahmen dafür bietet, innerhalb meines eigenen Wertesystems, Fettschismus zu betreiben.

Mit deiner Malweise erzielst du eine bestimmte Bildwirkung, die ich als Unterkühlung, Beherrschung, Überdross und bewusste Distanznahme beschreiben würde. In den Selbstporträts begegnet mir zudem eine Prise künstlerischer Inszenierung. Verortest du den Künstler darin selbstironisch als Teil einer gut gebildeten, etwas abgebrüht wirkenden und an Exklusivität gewöhnten Gesellschaft oder siehst du in ihm tatsächlich eine Art Geistlichen, der – mit dem Sandwich in der Hand – seine Mitmenschen ihres penibel gestalteten und insofern anonym und amoralisch wirkenden Lifestyles ermahnt?

Künstler repräsentieren im weitesten und engsten Sinne die Gesellschaft, aus der sie hervorgehen. Mir persönlich ist die Rolle des Künstlers als Hofnarr am liebsten, der gleichzeitig erfreut und ärgert. Die Rolle des Künstlers in der Gesellschaft sollte unklar sein.

Da die Malerei selbst ein Themenkreis meiner Malerei ist, tritt darin auch der Maler oder Künstler als Vertreter seiner Funktion auf. Wenn ich damit quasi bildimmanent der Funktion eines Narren, an welchem Hof auch immer, gerecht werde, kann ich gut damit leben.

Florian Bühler – Wärme und Kältequellen
Katz Contemporary, Talstrasse 83, 8001 Zürich
www.katzcontemporary.com

Geöffnet Dienstag bis Freitag 11:00-18:00 h, Samstag 12:00-16:00 h
26.8. – 15.10. Vernissage am 25.8. ab 18:00 h, Screening von Stefan Sulzer um 22:00 h



artensculpt - Schweizer Kunstmagazin August 2011 | 19